

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 16 (1940-1941)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Die Luzisteig  
**Autor:** Piguet, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712742>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Luzisteig

Von Gfr. Edgar Piguet, Ter.Füs.Kp. II/...

So lautet, dem Dufour- und dem Siegfried-Atlas zum Trotz, der Name von Paß und Festung im Munde der Einheimischen. So schreiben ihn auch Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg (ein gebürtiger Maienfelder) und Oberst Becker, von Chur, in ihren Abhandlungen, die meinen Ausführungen zugrunde liegen. So lautet er richtig, denn der Paß ist nach der Kirche «auf der Steig» benannt. Diese, eine frühmittelalterliche Gründung, ist dem hl. Luzius, auf romanisch *San Luzi*, geweiht. «Luzi» ist auch die bündnerdeutsche Form des sehr verbreiteten Vornamens. Als Hauptverbreiter des christlichen Glaubens in Bünden ist Luzius, der «Leuchtende», der «Lichtbringer», auch Patron der Hauptkirche des Landes: des Domes in Chur. Seine Volkstümlichkeit zeigt sich auch darin, daß er der Schutzheilige der Sennen Graubündens ist.

Seine Kirche auf der Steig war nicht nur Pfarrkirche für die Einwohner der Guscha, sondern auch für die Fläscher, und für die ganze Gegend ein beliebter Wallfahrtsort. «Luzi» ist mithin echt und bodenständig. Bleiben wir daher bei «Luzisteig»!

«Graubünden. — Das Land der 150 Täler»: dieses Schlagwort ist wohl allen geläufig. Ebenso, daß an diesem Gewirr verschiedene Flußgebiete Anteil haben: und zwar, von den Südtälern gehören *Misox*, *Bergell* und *Puschlav* zum *Po*, *Val Müstair* (Münstertal) zur *Etsch* und das *Engadin* zur *Donau* und zum Schwarzen Meer. Das ganze übrige Land hingegen ist Rheingebiet. Alles Wasser südlich des Kammes *Oberalp-Calanda*, nördlich der Linie *Oberalp-Adula-Splügen-Julier-Silvretta*, und westlich des Kammes *Silvretta-Falknis* strömt in einem Punkt: in der NO-Ecke des Landes, zusammen und fließt durch den Engpaß *Chur-Buchs* zum Lande hinaus.

Hier ist der tiefste Punkt des Bündner Rheingebietes. Infolge Senkungen und Hebungen, vertikalen Schiebungen (sog. «Verwerfungen») ist dieses *Quertal*, diese tiefe Rinne entstanden, die den Alpenzug in der Hauptrichtung durchschneidet. Diese Rinne benützt eben den Rhein zu seiner Weiterreise, nachdem er sich mit all seinen jüngern Brüdern und Schwestern vereinigt hat.

Ob er an der Entstehung dieses Weges mitgewirkt hat — wie hin und wieder behauptet wird —, ist sehr fraglich. Anders gesagt, das Rheintal und die uns besonders berührende Parallelrinne der Luzisteig sind wohl «eingebaute», nicht «ausgefärbte» Täler, wie etwa die unweit darin mündende Klus der Landquart.

\*

Nun, wo das Wasser durchgeht, kommt der *Mensch* auf seinen Wanderungen zwangsläufig hindurch. So hat die fächerartige Anordnung der Bündner Täler nach der NO-Ecke zur Folge, daß das Verkehrsnetz dasselbe «Dessin» aufweist, so eindeutig, daß jedes Bein, das von N her nach Bünden hinein und aus Bünden heraus nach N will, durch diesen *Kännel* hindurch muß. Die nächste Tür zu «ebener Erde» in der Ostfassade des Landes findet sich nämlich erst bei *Punt Martina* im Unter-Engadin. Noch mehr: die *einzig ganzjährige* Verbindung mit der Schweiz führt durch dieses Stück Rheintal hindurch.

Und vor allem: Es bildet den einzigen Zugang zu den guten Bündner Pässen nach Italien, nämlich:

1. Prätigau-*Flüela*-Reschen-Meran und *Ofen*-Meran;
2. Chur-Lenzerheide-*Albula-Bernina*-Sondrio-Mailand und *Julier* (Septimer)-Chiavenna-Mailand;
3. Chur-Viamala-*Splügen*-Chiavenna-Mailand und Mte. San Marco-Bergamo/Venedig (alter Handelsweg der Zürcher Seidenherren);
4. Chur-Viamala-*Bernardino*-Bellinzona-Mailand;
5. Chur-Disentis-*Lukmanier*-Bellinzona-Mailand;
6. Chur-*Oberalp-Furka*-Wallis-Genfer See (die Hauptlängsrinne der Schweizeralpen, früher sehr begangen).

Nach *Norden*, in umgekehrter Richtung, beherrscht unser Talstück folgende Wege:

7. Chur-Sargans-Zürich-Basel u. Bern-Westschweiz;
8. Chur-Bodensee, mit zahlreichen Anschlüssen nach Deutschland;
9. Chur-*Arlberg*-Innsbruck-Wien.

«Nun müssen Sie aber gehen, sonst fährt der Zug noch ohne Sie.»

Schnell stieß ihm die gute Frau noch ein Päckli in die Waffenrocktasche.

«Für die Kleinen», sagte sie lächelnd und reichte Ruedi die Hand zum Abschied.

«Vielen Dank für alles. Auf Wiedersehen.»

Mit diesen Worten schritt Ruedi davon ... heimzu.

Drunten in der Stadt hatte der Frühling schon Einzug gehalten. An den Quais war es dunkel von Menschen, die unter den knospenden Kastanienbäumen lustwandelten, um den lauen Abend zu genießen und in den Anlagen blühten schon die Primeln. Als Ruedi, vom Tram kommend, gegen das Haus zuschritt, stürzte eine Kinderschar auf ihn zu.

«Der Vater kommt... der Vater kommt», tönte es jubelnd aus dem Munde der Kleinen, die ihn umringten. Marieli, die Aelteste, war ein rechtes Stück gewachsen. Mit einem Satz sprang sie an ihm herauf und schlang ihre Arme um seinen Hals. «Vater... Vater...» Auch der kleine Ruedeli wackelte daher, streckte seine Aermlein und wollte hoch gehoben sein. Mit einem Ruck schwang ihn Ruedi über den Kopf und setzte ihn rittlings auf den Tornister, wo er halb lachend, halb ängstlich an den unter Ruedis Mütze hervorstrebenden Haaren nach einem Halt suchte. Ernstli und die kleine Erika hängten sich

an seine Arme. So ging der Triumphzug die Steintreppe hinauf ins Haus.

Lysel stand lächelnd an der Türe, um den Heimkehrenden zu begrüßen. Welcher Jubel war das unter den Kleinen, wenn der Vater heimkehrte, den sie alle so sehr vermißt hatten! Wie lange schon hatte auch sie sich nach ihm gesehnt. Ruedi zog seine Frau wortlos an die Brust und strich zärtlich über ihre Haare, in denen schon weiße Fäden schimmerten. — Kummerfäden.

«Komm, leg Deine Sachen ab», sprach Lysel, sich aus seinen Armen lösend. Schnell wischte sie die Augen ab, in denen es verdächtig glitzerte. Ruedi stellte seinen schweren Tornister in die Ecke und hing das Gewehr auf, das Ernstli bereits ins Auge gefaßt hatte und eingehend besah. Die andern aber standen da, ihre Kinderaugen erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Er mußte doch irgend etwas in seinen Taschen haben, der Vater. Da zog Ruedi lachend das Päcklein aus dem Waffenrock, das ihm Mutter Hengartner hineingestoßen hatte und reichte es Marieli, das, gefolgt von den übrigen, zur Mutter lief mit dem Ruf: «Das hat uns der Vater heimgebracht.»

«Guten Abend, Herr Gerber!»

Ruedi sah sich um. Trudy streckte lachend den Kopf aus der geöffneten Küchentür.

«Ei sieh da unsere Hausfee», lachte er, ihr die Hand schüt-

Diese Aufzählung genügt, um zu überblicken, welche überragende verkehrstechnische, wirtschaftliche und strategische Bedeutung diesem Alpenquertal zukommt. Vor der relativ jüngeren Oeffnung des Gotthardpasses und vor den jüngsten Durchstichen am Brenner und Gotthard stellte es einen Verkehrsknotenpunkt, besser: einen *Verkehrsstrang allererster Ordnung in Mitteleuropa dar.*

\*

Dieser Durchpaß, der an der engsten Stelle: Tardisbrücke-Malans, immer noch 3 km Breite mißt, wäre mit den frühern militärischen Mitteln nur schwer und mit großem Aufwand zu beherrschen gewesen ... *wenn die Talsohle gangbar gewesen wäre.* Aber, hier wie andernorts, war die Talsohle *nicht* gangbar. Sie ist es erst durch die modernen Arbeiten des Korrigierens, Regulierens und Eindämmens des Rheins geworden. Bis dahin bildete so ein Tal ein weites Geröll- und Sumpfgebiet, das sich mit jeder Ueberschwemmung veränderte. Die hin- und herwandernden Flußarme boten keine sicheren Uebergänge. Und auch das Geschiebe, wo es trocken liegt, ist ein denkbar scheußliches Terrain zum Fortkommen. Es genügt, sich an Beschreibungen von Expeditionen in den Kaukasus oder in die Himalajatäler zu erinnern, um sich vorzustellen, wie es auch in unserem Lande bis vor nicht allzulanger Zeit aussah. Oberst v. Sprecher hat noch alte Leute gekannt, die sich an Sumpffieber im Rheintal erinnerten.

Die Wege folgten fast überall nicht der Talsohle, sondern den Hängen. So ging der alte Splügenweg im Domleschg den Dörfern am Heinzenberg nach, und nach Ueberwindung der Viamalaslucht den sonnseitigen Dörfern des Schams. Selbst im zahmen Zürichseetal verlaufen die «alten Landstraßen» nicht am Seeufer, sondern auf halber Höhe.

Auch die Ortschaften, zumal die ältern und ältesten, liegen ja auch nicht im Talgrunde, der im Winter infolge der Temperaturumkehr kalt, und infolge des Nebels sonnenarm ist, sondern auf fruchtbaren Moränenzügen und Schuttkegeln und v. a. auf den sonnigen, leicht zu verteidigenden Terrassen. So auch in unserm Rheintalstück unterhalb Chur, wo einzig Landquart, als Neugründung des Straßen- und Eisenbahnjahrhunderts, dicht am Wasser liegt.

telnd. «Wie gefällt es Ihnen in Ihrem neuen Wirkungskreis . . .?» — «Ganz gut. Das heißt, ich weiß nicht, ob Ihre Frau zufrieden ist mit mir.»

«Es war ein Glück, Ruedi, daß wir Trudy kennengelernt haben», erwiderte Lysel. «Sie schafft und werkt den ganzen Tag und gönnt sich keine Minute. Und die Kleinen laufen ihr nur so nach. Ich habe nichts mehr zu tun.»

«Sie haben jetzt für Ihre Gesundheit zu sorgen und müssen Ruhe haben», gab Trudy mit ernsthaftem Gesicht zurück. «Für was bin ich denn da . . . ? Aber kommt jetzt Kinder, eßt den Vater nicht ganz auf. Ihr müßt morgen auch noch etwas haben.» Damit drängte sie die kleine Gesellschaft in die Küche. Lysel und Ruedi aber setzten sich in die heimelige Wohnstube. Sie hatten manches miteinander zu berichten, denn lange war die Zeit, da Ruedi im Felde weilte.

«Es ist gut, daß Du da bist, Ruedi. Ich hätte das Alleinsein nicht mehr lange ertragen ohne schwermütig zu werden. Es war eine schlimme Zeit und es war gut, daß ich die Kinder hatte; sie ließen mir keine Zeit zum Grübeln.»

Diese Zeit wird nun endgültig vorüber sein, Lysel, auch wenn der Krieg nicht zu Ende geht in absehbarer Zeit und wir noch lange unter den Waffen bleiben müssen. Was war, kommt nicht wieder. Auch ich habe gelernt in dieser Zeit und weiß nun, wie man es nicht machen soll. Verzeihe, wenn ich so viel Schweres in Dein Dasein trug durch meine Unvernunft.»

(Fortsetzung folgt.)

Der frühere Weg zur Luzisteig ging von Chur aus über die rechtsrheinischen Dörfer (*Trimmis-Zizers-Igis*) nach *Marschlins*, von da dicht bei der Klus über die Landquart, dann über *Malans-Jenins* nach *Rofels-Bofel* direkt auf die Steig. Auf deren Nordseite folgte er ebenfalls den über dem Talgrund liegenden Ortschaften (*Balzers-Triesen-Vaduz-Schaan*).

Damit fiel also das eigentliche, breite Tal als Verkehrsraum außer Betracht. So erscheint erst, in diesem wichtigsten, internationalen Durchpaß, die ganze Bedeutung der Luzisteig: mit Ausnahme des Verkehrs nach Zürich (Tardisbrücke-Ragaz) mußte *alles* durch den engen erhöhten Engpaß hindurch.

\*

Wie man heute weiß, und in jüngster Zeit durch die Forschung immer mehr bestätigt findet, ist unser Land seit unvorstellbar langen Zeiten besiedelt gewesen. Gerade hier, im St.-Galler Oberland, findet man Wohnhöhlen aus der ältesten Steinzeit, ja aus der letzten Zwischeneiszeit: das *Drachenloch*, das *Wildmannlioch* und das *Wildkirchli*. Auch in Graubünden ist durch kürzliche Ausgrabungen festgestellt worden, daß das Land zur Bronzezeit nicht nur Aelplerdörfer auf Südterrassen aufwies, sondern verschiedene handwerkliche Zentren, wo Bronzewaffen und -geräte hergestellt wurden. Daß St. Moritz im Oberengadin damals ein sehr besuchtes Bad war, beweist der vor einigen Jahrzehnten ausgegrabene Riesenüber aus Lärchenholz, eine für jene Zeit sicherlich erstklassige Gesellschaftsbadwanne.

Aus diesen und vielen andern Zeugnissen menschlicher Existenz und Tätigkeit im Bereich unserer Hochalpen läßt sich folgern, daß die Luzisteig von jeher, auch in vorgeschichtlicher Zeit gedient hat.

(Fortsetzung folgt.)

## GEDENKTAGE:

- 4. Mai 1798 Schwyz nimmt die helvetische Verfassung an.
- 5. Mai 1821 Napoleon I. gestorben.
- 8. Mai 1828 Henri Dunand, Gründer des Roten Kreuzes geboren.
- 8. Mai 1850 Gesetz über die Militärorganisation der Schweiz. Eidgenossenschaft angenommen.

## LITERATUR

Das auf Ostern 1941 zur Herausgabe vorgesehene große schweizerische Pferdewerk, Ausgabe 1941/42:

### „Das Pferd in der Armee, in der Zucht, im Sport und in der Kunsliteratur“.

voraussichtlich in 2–3 Bänden, 1200 Seiten und nunmehr 1000 Bildern, von Kav.Oblt. F. A. Frikart und diversen Mitarbeitern aus Of-Kreisen, soll, wie uns gemeldet wird, auf diesen Termin, infolge langer Aktivdienstzeit und nunmehrige Erkrankung des Verfassers, noch nicht erscheinen können.

Für die zwei Subskriptionsausgaben können Zeichnungsscheine aber weiterhin noch unterschrieben und dem Verfasser, je schneller je lieber, direkt zugesandt werden. Sobald die nötige Anzahl solcher beisammen ist und der Verfasser hergestellt wird, das Werk in Druck gehen und dann erscheinen. Wenn die Zeit und die eingehenden Subskriptionen es erlauben, so kann der 1. Band dieses schweizerischen illustrierten Großwerkes über das Pferd auf *1. August d. J.* erscheinen und die zwei nächsten Bände auf einen spätern Termin (Weihnachten 1941 — Ostern 1942).

Sämtliche Pferdefirmen und Interessenten werden hierauf aufmerksam gemacht und vom Verfasser eingeladen, auf diese Subskriptions-Ausgaben rechtzeitig zu zeichnen (nur beschränkte Ausgabe). Dadurch wird aber andererseits das baldige Erscheinen erleichtert und vor allem beschleunigt.